Lieferung 3

# Hilfsgeru¨st zum Thema:

Die historische Frage nach Jesus von Nazareth

als dem absoluten Heilbringer

# Die minimalen Anspru¨che an die historische Erforschung Jesu

* + Die Verantwortbarkeit unseres Glaubens an Jesus Christus
    - nicht: Beweise
    - Rahner:”Die Berechtigung, d. h. die Verantwortbar- keit dieses Glaubens an den historischen Jesus als den

Christus des Glaubens vor dem Wahrheitsgewissen des Menschen, der wir selbst in dieser unserer eige- nen konkreten Daseinssituation sind,[. . . ]“1

Rahner:”Wenn ich nach einem Heil fu¨ r mich frage, frage ich notwendigerweise nach mir als ganzem, dann das meint

*•*

ja gerade der Begriff Heil. Darum wird hier die Frage der Christologie nach Jesus dem Christus als Frage nach der Verantwortbarkeit dieses je eigenen Glaubens an Jesus als den Christus gestellt, also als Frage der Verantwortbarkeit des Glaubens, der eine frei Entscheidung bedeutet, als Fra- ge meines Glaubens, als Frage, die jeden einzelnen in sei- ner konkreten menschlichen und gla¨ubigen Existenz in Fra- ge stellt und einfordert.“2

Rahner:”Die U¨ berlegung: ’Warum kann ich an Jesus als den Christus glauben?‘ geht von der Voraussetzung meines

*•*

Glaubens aus. Dieser als vollzogener und immer wieder zu vollziehender reflektiert auf seine eigene innere Berechti- gung.“3

1Grundkurs, 227

2Grundkurs, 227.

3Grundkurs, 228.

glqq [. . . ] damit jene Einheit zustande kommt, in der sub- jektive Glaubenswilligkeit den objektiven Grund des Glau- bens sieht und so eben dieser objektive Grund die aufzu- wendende Glaubenswilligkeit des Subjekts rechtfertigt.“4

*•*

Rahner:”Das Engagement aber, um das es sich hier im Un- terschied zu anderen Konsequenzen aus geschichtlichen

*•*

Erkenntnissen handelt, ist schlechthin absolut, weil es eben das Heil des ganzen Menschen betrifft.“5

Rahner:”daß wir fundamentaltheologisch eigentlich nur zwei Thesen als geschichtlich glaubwu¨ rdig nachzuweisen

*•*

haben, um die ganze Christologie des orthodoxen Christen- tums fundamentaltheologisch in ihrem Glaubensgrund zu begru¨ nden.“6

1. Jesus hat sich nicht nur fu¨ r einen Heilbringer ge- halten, sondern fu¨ r den absoluten und endgu¨ ltigen Heilbringer.
2. K. Rahner:”Dieser Anspruch Jesu ist fu¨ r uns glaubwu¨ rdig, wenn wir von unserer gnadenhaften transzendentalen

Erfahrung der absoluten Selbstmitteilung des heili- gen Gottes aus im Glauben auf das Ereignis blicken, das den Heilbringer in seiner ganzen Wirklichkeit vermittelt: die Auferstehung Jesu.“7

**–** ”Alle u¨ brigen Aussagen u¨ ber Jesus als den Chri- stus ko¨ nnen als Glaubensinhalt dem Glauben

selbst u¨ berlassen werden.“8

# Kriterien der historischen Forschung u¨ber Je- sus

eine minimalistische Methode: nur als wahr behaupten, was sich mit großer Wahrscheinlichkeit als wahr erweist.

*•*

4229.

5Grundkurs, 233.

6*Grundkurs*, 243.

7*Grundkurs*, 243.

8Ebd., 243.

nach Joachim Gnilka, *Jesus von Nazaret. Botschaft und Ge- schichte* (Freiburg/Basel/Wien, 1990), 29–31:

*•*

* 1. Das ”Una¨hnlichkeitskriterium“

”Wir haben es dann mit einer auf Jesus zuru¨ ckzufu¨ hren- den Tradition zu tun, wenn diese weder aus dem Judentum

abgeleitet noch der Urchristenheit zugeschrieben werden kann. Man sieht, daß es dabei auf absolute Originalita¨t an- kommt. Nur das, was wirklich neu war und sich vom Vor- handen abhob, wird gelten gelassen. Die in diesem Kriteri- um impliziten Voraussetzungen du¨ rften, reflektiert oder un- reflektiert, auf einem bestimmten christologischen Konzept beruhen. [. . . ] Das Kriterium ist ein hilfreiches, aber schar- fes Schwert. Wa¨re Jesus immer originell gewesen, gliche er einem Chinamissionar, der sich weigert, chinesisch zu sprechen. Als Ausgangspunkt aber verdient es unsere Be- achtung, gleichsam als Ansatz fu¨ r einen zu knu¨ pfenden Fa- den.“

* + - nicht antijudaistisch
  1. Das ”Koha¨renzkriterium“

”Es meint die U¨ bereinstimmung von Wort und Tat Jesu. Wenn sein Wort durch sein Tun gedeckt wird, wenn beides

koha¨rent ist, wenn es also Wortu¨ berlieferungen gibt, be- sonders fordernder Art, die mit einem von ihm berichteten und mo¨ glicherweise fu¨ r ihn typisches Verhalten u¨ berein- stimmen, befinden wir uns auf einer zuverla¨ssigen Spur. [. . . ] Als Beispiel sei andeutungsweise auf seinen Umgang mit Zo¨ llnern und Su¨ ndern hingewiesen.“

* 1. Das Kriterium der vielfachen Bezeugung

”Es beru¨ cksichtigt jene inhaltlich bestimmten U¨ berliefe- rungen von einem bestimmten Handeln Jesu, das mehr-

fach und durch verschiedene Gattungen (Apophthegma, Streitgespra¨ch, Gleichnis o. a¨.) bezeugt ist. Dabei ist der Beleg durch verschiedene Gattungen bedeutsam. Ha¨ufiges Vorkommen allein wa¨re zu wenig, weil die Abha¨ngigkeit der Synoptiker voneinander automatisch zum Wiederholen zahlreicher U¨ berlieferungen gefu¨ hrt hat.“

* 1. ”U¨ berlieferungen, die wegen ihrer Ha¨rte oder Ansto¨ ssig- keit korrigiert wurden oder in den Hintergrund traten, wer-

den als solche angesehen, die uns zum urspru¨ nglichen Je- suswort fu¨ hren. Dieses Kriterium betrifft die Wortu¨ berlie-

ferungen. Als Beispiel ko¨ nnte man Mk 2,27 anfu¨ hren: ”Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden und

nicht der Mensch um des Sabbat willen“, ein Logion, das

Mattha¨us und Lukas vermutlich wegen seiner Ansto¨ ßigkeit nicht mehr u¨ bernahmen.“

* 1. Ein mo¨ gliches Kriterium

”N. A. Dahl geht aus vom Kreuzestod Jesu als dem allerge- wissesten Faktum des Lebens Jesu, das als solches freilich

einer Interpretation bedarf. Ein historisches Versta¨ndnis der Verku¨ ndigung Jesu sei nur im Zusammenhang mit sei-

ner Hinrichtung am Kreuz zu erreichen: ’Der Ausgang des Lebens Jesu ist dazu geeignet, den Blick fu¨ r den heraus-

fordernden Vollmachtsanspruch zu scha¨rfen, mit dem er aufgetreten sein muß.‘9“

* 1. ”Ein zuletzt zu nennendes Kriterium besteht darin, daß man sich vorzu¨ glich an die a¨ltesten Schichten der synoptischen

Tradition wenden solle.“

# Das Ergebnis der historischen Forschung u¨ber Jesus

Was wir nach Rahner zuverla¨ssig u¨ ber den historischen Jesus wis- sen:

* Er lebte in der religio¨ sen Umwelt seines Volkes und ak- zeptierte sie. ”Insofern wollte er ein religio¨ ser Reformator,

nicht ein radikaler religio¨ ser Revolutionna¨r sein.“10

Als radikaler Reformator durchbricht er die Herrschaft des Gesetzes. Ka¨mpft gegen Legalismus. Er weiß sich in radi- kaler Na¨he zu Gott.

*•*

Es wa¨chst in ihm immer mehr das Bewusstsein einer Erfah- rung, dass seine Sendung ihn in einen to¨ dlichen Konflikt mit der religio¨ s-politischen Gesellschaft bringt.

*•*

* Er geht seinem Tod entschlossen entgegen.

”Seine radikale reformatorische Erweckungspredig will zur Umkehr rufen wegen und in der Na¨he des Reiches Gottes

*•*

und will Ju¨ nger sammeln, die ihm ’nachfolgen‘.“

* Historisch gesehen wird viele Fragen offen bleiben mu¨ ssen.

9N. A. Dahl, *Der historische Jesus*, 121 f.

10Grundkurs, 245.

* Die Einmaligkeit Jesus

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.:”Nun, die Ju¨ nger haben erkannt, dass Jesus in keine der gela¨ufigen Kategorien

passte, dasser mehr und anderes war als ’einer der Pro- pheten‘. Von der Bergpredigt an wie im Angesicht seiner

Machttaten, seiner Vollmacht, Su¨ nden zu vergeben; von der Souvera¨nita¨t seiner Verku¨ ndigung wie seinem Umgang mit den Traditionen des Gesetzes – von alledem aus erkannten sie, dass er mehr war als einer der Propheten. Er war jener

’Prophet‘, der wie Mose mit Gott als Freund von Angesicht zu Angesicht redete; er war der Messias und war es doch

anders als im Sinn eines bloßen Beauftragten Gottes.“11

Gnilka:”Die Weisung, die neu zu gewinnende Orientierung des Lebens, ergibt sich aus dem Heilsangebot. Mit Jesus

*•*

ist etwas Neues in die Welt eingetreten. Die von ihm pro- klamierte und nahegebrachte Basileia ist etwas wesenhaft Neues. Es ist das Endgu¨ ltige. [. . . ] Grundlegend ist das ob- jektiv und endgu¨ ltig Neue, das mit Jesus in die Welt ge- kommen ist, das aber nur mit der Bereitschaft des Glaubens angenommen und bejaht werden kann.“12

* Jesus der Bevollma¨chtigter der Gottesherrschaft:

Stefan Schreiber:”Jesus weiß sich von Gott zur Verku¨ ndi- gung der Gottesherrschaft gesandt und gibt diese Sendung

in Vollmacht an seine Schu¨ ler weiter (Mt 10,40). Er wirkt Exorzismen und Heilungswunder, die er als gegenwa¨rtige Akte der Heilschaffenden Gottesherrschaft interpretiert (Lk 11,20; vgl. 7,22). Jesus erhebt den Anspruch, dass mit ihm

eine ’neue Zeit‘ beginnt, so dass seine Schu¨ ler und er im Unterschied zur verbreiteten ju¨ dischen Praxis nicht zu fa-

sten brauchen – vielmehr ist Hochzeit, Neues hat begon- nen.“13

**–** Schreiber:”Jesus trat offensichtlich mit dem An- spruch auf, von Gott legitimierter Bote und Be-

vollma¨chtigeter der Gottesherrschaft zu sein. Diesen Anspruch haben seine Schu¨ ler wahrgenommen, und er bietet ihnen Ansa¨tze fu¨ r den Versuch, ihn nach Jesu Tod weiter zu bedenken und angesichts der Entwick- lungen von Tod und Erweckung Jesu neu auszusagen.

11Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verkla¨rung*, Freiburg 2007, 351

12Gnilka, 204.

13Stefan Schreiber, *Die Anfa¨nge der Christologie. Deutungen Jesu im Neuen Testament* (Neukirchen-Vluyn 2015), 56.

[. . . ] Jesus, der als Bote und Bevollma¨chtigter der an- brechenden *basileia* Gottes auftrat, wird mit Ostern selbst zum endzeitlichen Herrscher, zum Christus und Kyrios. Wa¨hrend Jesus vor Ostern die Ko¨ nigs- herrschaft *Gottes* verku¨ ndete, wird er nach Ostern selbst zum Aktanten dieser Herrschaft, zum endzeit-

lichen ’Vizeko¨ nig‘ Gottes. [. . . ] Entscheidend fu¨ r die Verha¨ltnisbestimmung von voro¨ sterlichem Jesus

und nacho¨ sterlichem Christus ist dabei die Beob- achtung, dass sich die ersten Christen sowohl der grundlegenden Kontinuita¨t in der Person Jesu als auch des interpretativen Schrittes, den die Integrati- on des Oster-Ereignisses in die Erinnerung an Jesus bedeutet, bewusst waren.“14

* Jesus wurde nicht als der Messias verstanden:

Stefan Schreiber:”Fazit: Eine historische Betrachtung der Texte la¨sst m. E. keinen messianischen Anspruch Jesu

innerhalb seiner Schu¨ lergruppe erkennen. Die Jesusbewe- gung pra¨sentiert sich nicht als messianische Bewegung. [. . . ] Sein Auftreten la¨sst keinerlei national-herrscherliche Ambitionen erkennen. Dass sich Jesus selbst schon als Messias verstanden hat, ist damit a¨ußerst unwahrschein- lich. [. . . ] Untersuchungen zur a¨ltesten Bekenntnisbildung machen die Annahme plausibel, dass die Anwendung der Messias-Konzeption auf Jesus erst *nach* Ostern in einem theologischen Reflexionsprozess staatfand, der als ent- scheidende Modifikation Leiden und Kreuz integrierte.“15

* auch nicht als der Menschensohn:

Stefan Schreiber:”Jesus unterscheidet hier seine Person vom endzeitlich kommenden Menschensohn, auch wenn

er eine enge Beziehung zwischen seiner Verku¨ ndigung und ihrer eschatologischen Besta¨tigung durch den Men- schensoh herstellt. Identifiziert hat sich Jesus mit ihm wohl nicht.“16

14Schreiber, 74. ”Es finden sich Indizien fu¨r Kontinuita¨t und fu¨r Neudeu- tung, denn fu¨r die christologischen Entwicklungen nach Ostern sind zwei Fak-

toren maßgablich, die sowohl die Kontinuita¨t zum Auftreten Jesu als auch einen Neuanfang der Deutung nach Jesus Tod einschließen: (1) die Ansa¨tze im Auf- treten des historischen Jesus und (2) der entscheidende Einfluss der Oster- Erfahrungen.“ Ebd.

15Stefan Schreiber, *Die Anfa¨nge der Christologie. Deutungen Jesu im Neuen*

*Testament* (Neukirchen-Vluyn 2015), 54.

16Stefan Schreiber, *Die Anfa¨nge der Christologie. Deutungen Jesu im Neu-*

*en Testament* (Neukirchen-Vluyn 2015), S. 54–55. ”So kann man unzweifel- haft davon ausgehen, daß im Mittelpunkt seiner Verku¨ndigung das Reich Got-

# Die Botschaft Jesu vom ”Reich Gottes“

Gnilka:”So kann man unzweifelhaft davon ausgehen, daß im Mittelpunkt seiner Verku¨ ndigung das Reich Gottes

*•*

stand. Dieses muß in seiner von Jesus verku¨ ndeten Gestalt erfaßt werden. Hierher geho¨ ren seine ethischen Forderun- gen und sein Wunderwirken. Jesus hat eine Ju¨ ngerschaft um sich geschart.“17

* Rahner:”Jesus verku¨ ndigt somit die Na¨he des ’Reiches Gottes‘ als der ’jetzt‘ gegebenen absoluten Entscheidungs- situation zu radikalem Heil oder Unheil.“18

Gnilka:”Nirgendwo findet sich im Evangelium eine Er- kla¨rung dessen, was die Gottesherrschaft ist. Jesus hat

*•*

darauf verzichtet, sie zu definieren oder theoretisch zu explizieren. Man kann sagen, daß er bei seinen Ho¨ rern vor- aussetzen konnte zu wissen, was mit der Gottesherrschaft gemeint ist. Das ist aber nur zum Teil richtig. Denn es ist bei einer allgemeinen Vorstellung von der Gottesherrschaft bedeutungsvoll zu erfahren, wie er sie dachte. Auch ha¨tte eine theoretische Darlegung nicht zu seiner Sprache ge- paßt. Es muß daher zuna¨chst genu¨ gen, vom Wort auszuge- hen. Das Wort spricht von einem Handeln Gottes oder stellt ein solches in Aussicht. Gott handelt ko¨ niglich, herrscht als Ko¨ nig, la¨ßt seine Ko¨ nigsherrschaft in Erscheinung treten. Wenn Gott gema¨ß alttestamentlicher Vorstellungsweise als Ko¨ nig gedacht ist, bleibt zu bedenken, daß das mit Got- tesherrschaft bezeichnete Heilshandeln als ein ganz und ausschließlich von Gott her auf uns zukommendes gesehen ist.“19

Gnilka:”Es ist unbestritten, daß im Zentrum der Verku¨ ndi- gung Jesu die Herrschaft Gottes (...) stand. Er hat im-

*•*

mer wieder von ihr gesprochen, er hat sie in Gleichnissen

tes stand. Dieses muß in seiner von Jesus verku¨ndeten Gestalt erfaßt werden. Hierher geho¨ren seine ethischen Forderungen und sein Wunderwirken. Jesus hat eine Ju¨ngerschaft um sich geschart.“ Gnilka, 29.

17Gnilka, 29.

18*Grundkurs*, 247.

19J. Gnilka, *Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte* (Frei- burg/Basel/Wien, 1990), 141–142.

erla¨utert. Die Herrschaft Gottes kann buchsta¨blich als die Mitte seines Wirkens aufgefaßt werden. Denn alles ande- re ordnet sich um diesen zentralen Punkt herum an, nicht nur seine Botschaft, sondern auch seine Heiler- und Wun- derta¨tigkeit, sein ethischer Imperativ. Und auch wenn wir nach seinem Sendungsanspruch zu fragen haben werden, kann diese Botschaft als Orientierungshilfe angenommen werden.“20

* Was charakterisiert die Gottesherrschaft?

Gnilka:”Die Gottesherrschaft ist Mitte und inneres Wesen der Verku¨ ndigung Jesu. Seine Bezogenheit auf die Gottes-

herrschaft aber ist, [. . . ] so wesentlich, daß sie sich nicht auf seine Verku¨ ndigung beschra¨nkt, sondern sein gesamtes Wirken umgreift. Sie greift sogar u¨ ber sein Wirken hinaus. Ja, die noch ausstehende Gottesherrschaft ist das Eigentli- che.

Nur von ihrem Ausstand, ihrer Zuku¨ nftigkeit, ihrem Kom- men kann man ermessen und ahnen, was sie ist oder sein wird. Damit ist die zeitliche Dimension in das Blickfeld geru¨ ckt. Die Gottesherrschaft hat mit der Zukunft, aber auch mit der Gegenwart zu tun. Es gibt Aussagen Jesu, die ihre Zukunft, und solche, die ihre Gegenwart betreffen. Um zu verstehen, was sie eigentlich ist oder sein wird, muß man versuchen, auszumachen und darzustellen, wie Zukunft und Gegenwart zu ihr stehen oder wie sie sich zu Zukunft und Gegenwart verha¨lt.

In der Beantwortung dieser Frage gab und gibt es eine

große exegetische Debatte, bei der ”extreme“ Positionen bezogen wurden, die entweder nur die Zukunft oder nur

die Gegenwart gelten ließen oder, anders gesagt, die Got- tesherrschaft nur als Zukunft oder nur als Gegenwart zu begreifen in der Lage waren.21

Indem wir diese beiden Positionen als ”extrem“ bezeichne- ten, zeigen wir an, daß die Lo¨ sung gewiß nicht in der Mitte

liegt, aber darin gesucht werden muß, daß beide zeitlichen Relationen ernst genommen werden, indem Zukunft und Gegenwart zur Geltung zu bringen sind. Die Problemstel- lung ist dadurch erschwert, daß die Gottesherrschaft von einer Qualita¨t ist, daß sie nicht ada¨quat erfaßt ist, wenn man sie zu zeitlichen Stufen, zu Gegenwart und Zukunft, nur in

20Gnilka, 87.

21”Bei der ersten Auffassung wird Jesus zum Boten der zuku¨nftigen Got- tesherrschaft, der ihr vorausla¨uft und ihr Kommen anku¨ndigt. Dieses Kommen

wird dann immer als unmittelbar bevorstehendes, als na¨chste Na¨he gewertet. Bei der zweiten Auffassung erfu¨llt sich mit ihm alles, war die Gottesherrschaft mit und in ihm da, anschaubar und greifbar. Die Problematik ihrer Na¨he und die sich daraus ergebende ihres Ausbleibens stellt sich dann begreiflicherweise nicht ein.“ Ebd.

ein Verha¨ltnis setzt. In gewisser Weise qualifiziert sie die Zeit, steht sie zur Zukunft nicht nur in einem Verha¨ltnis, sondern ist sie die Zukunft. Und das kann fu¨ r die Bestim- mung der Gegenwart nicht ohne Folgen sein.“

”Die Gottesherrschaft ist unbestreitbar die Mitte seiner Predigt, der Angelpunkt seines Wirkens. Deshalb ist der

Zugang zu seiner Sendungsautorita¨t vor allem von diesem Angelpunkt aus anzugehen. Die Gottesherrschaft ist das Endgu¨ ltige, das Bleibende, das definitive Heil, das Gott wirken wird und schon zu wirken beginnt, die neue und gu¨ ltige Ordnung, die aufgerichtet werden soll und der die Gesetzma¨ßigkeit der Welt entgegensteht. [. . . ] Dem Volk Israel tra¨gt er den letztverbindlichen Willen Gottes vor, sagt er an, was zu tun sei, proklamiert er die neue Ordnung des Heils, die alles Bisherige hinter sich la¨ßt und u¨ berbie- tet. Dabei kann er seine Weisung unmittelbar mit dem alten Gotteswort der Thora konfrontieren. Nicht mehr das Wort der Thora, sondern das Wort von der Gottesherrschaft,

sein Wort ist heilsverbindlich und entscheidet u¨ ber das

Schicksal der Menschen. Von der Annahme oder Ableh- nung seiner Basileiapredigt ha¨ngt das zuku¨ nftige und ewige Geschick des einzelnen ab. [. . . ] [. . . ] Jesu Sendungsauto- rita¨t ist in ihrer Einzigartigkeit historisch unableitbar. Zur Verfu¨ gung stehende messianologische Hoheitspra¨dikate erfassen sie nur partiell und fragmentarisch.

Wahrscheinlich kommt das Messiaspra¨dikat seinem Sen- dungsanspruch am na¨chsten, wenn man dazu zwei wesent- liche Vera¨nderungen miteinschließt: Jesus geht zum Kreuz. Er rettet sein Volk nicht durch einen Sieg u¨ ber seine Fein- de, sondern stellt sich ihm paradoxerweise als der Geto¨ tete dar. Und es verbindet ihn mit Gott, den er seinen Vater heißt, das Band einmaliger Sohnschaft.“22

Rahner:”Es bleibt somit nichts u¨ brig, als zu sagen: Jesus erlebte ein Gottesverha¨ltnis, das er einerseits als – im Ver-

*•*

gleich zu den sonstigen Menschen – einmalig und neu er- fuhr und das er anderseits fu¨ r die anderen Menschen in deren Gottesverha¨ltnis als exemplarisch erachtete; er emp-

fand sein einmaliges und neues ’Sohnverha¨ltnis‘ zum ’Va- ter‘ fu¨ r alle Menschen darin von Bedeutung, dass sich jetzt

darin die Na¨he Gottes zu allen Menschen neu und unwider- ruflich ereignete.“23

”Es wird versta¨ndlich, wie Jesus sich schon vor Ostern als den absoluten Heilbringer wissen und erfahren konn-

*•*

22Gnilka, 257–259.

23*Grundkurs*, 250.

te, auch wenn diese Selbstinterpretation fu¨ r uns ihre letzte Glaubwu¨ rdigkeit durch Ostern erha¨lt und sich dadurch auch erst in ihrer letzten Tiefe offenbart.“24

Stefan Schreiber:”Jesus hat den gegenwa¨rtigen Anbruch der Gottesherrschaft an seine Person gebunden. In seiner

*•*

Botschaft und seinem Wirken ist die Gottesherrschaft in Is- rael pra¨sent. [. . . ] Jesus beansprucht fu¨ r sich die Vollmacht, in der Kraft Gottes gegen die Da¨monen wirken zu ko¨ nnen! Jesus sagt die *Basileia* Gottes nicht nur an, sondern seine Person ist selbst Teil ihrer Verwirklichung.“25

Stefan Schreiber:”Fazit: Jesus trat mit dem Anspruch auf, Bote und Bevollma¨chtigter der anbrechenden Gottesherr-

*•*

schaft zu sein.“26

# Die Problematik der Idee des ”historischen Jesu“

Theodor Schneider, *Was wir glauben. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnis* (Du¨ sseldorf: Patmos 1985):

*•*

”Es ist zwar immer noch weithin u¨ blich, aber dennoch ir- refu¨ hrend und mißversta¨ndlich, den wirklichen, irdischen

*•*

Jesus den ’historischen Jesus‘ zu nennen.“

* ”Im Blick auf die u¨ berlieferungsgeschichtlichen Proble-

me, im Blick auf die konkrete Verku¨ ndigung (Jesu) vor Ostern und (der Ju¨ nger) nach Ostern sollte man wirk-

lich vom *’voro¨ sterlichen‘ Jesus* und seiner ’voro¨ sterlichen‘ Botschaft sprechen in Abhebung von der *’nacho¨ sterlichen‘ Verku¨ ndigung* durch die ’nacho¨ sterliche‘, apostolische Kir- che. Wenn das Interesse sta¨rker auf die Person Jesu selber

gerichtet ist, auf seinen perso¨ nlichen Lebensweg und die verschiedenen Phasen und Ereignisse seiner irdischen Exi- stenz vor seinem Tod und seiner Erho¨ hung, dann sollten

wir vom *’irdischen‘ Jesus* sprechen, der nach seinem Tod von seinen Gla¨ubigen als der *’erho¨ hte Herr* und Christus‘ bekannt wird. Es ist zwar immer noch weithin u¨ blich, aber

dennoch irrefu¨ hrend und mißversta¨ndlich, den wirklichen,

24*Grundkurs*, 250–251.

25Schreiber, 55.

26Schreiber, 58.

irdischen Jesus den ’historischen Jesus‘ zu nennen. ’Gera- de weil hier auf Jesus in seiner konkreten, voro¨ sterlichen

Geschichte zuru¨ ckgegangen werden soll, zugleich aber ei- ne bestimmte Art der Betrachtung und des Zugangs zum Ausdruck gebracht wird, fragt es sich, ob diese Begriffsbil- dung sehr glu¨ cklich ist.‘ Hier wird na¨mlich der wirkliche Mensch, *nach dem* gefragt wird, auf ungenu¨ gende Weise identifiziert mit den Forschungsergebnissen einer bestimm- ten neuzeitlichen *Weise* des Fragens, die sowohl das histo- rische Bewußtsein der Moderne wie das in der Neuzeit er- schlossene methodische Instrumentarium voraussetzt. Was

bei dieser ’historischen‘ Weise des Fragens nach dem irdi- schen Jesus als Gesamtbild herauskommt, ist letztlich eine

Art wissenschaftliches Konstrukt, ein ’Gerippe‘ aus vielen wichtigen und interessanten Details zwar und insgesamt

hilfreich und tragfa¨hig, aber eben nicht die tatsa¨chliche Le- bensfu¨ lle des irdischen Jesus. Noch einmal anders gesagt: Die konkrete Gestalt und die lebendige Wirklichkeit des Jesus von Nazaret in seiner irdischen Existenz sind fu¨ r die

’historische Methode‘ nur zum Teil faßbar, von daher ist der sogenannte ’historische‘ Jesus vom wirklichen ’irdi- schen‘ Jesus noch einmal deutlich zu unterscheiden. Die

Konsequenz daraus ist, ’daß der Begriff ’historischer Je- sus‘ zumindest nicht mehr unreflektiert verwendet werden

sollte. Besser wa¨re es, wir wu¨ rden auf ihn ganz verzichten,

um einerseits vom ’voro¨ sterlichen‘ bzw. vom ’irdischen Jesus‘ zu sprechen und um andererseits unser modernes

exegetisches Bemu¨ hen als ’historische Jesusfrage‘ zu be- zeichnen.‘“

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.:”Wo sollte eigentlich der nacho¨ sterliche Glaube hergekommen sein, wenn der Jesus

*•*

vor Ostern keine Grundlage dazu bot? Mit solchen Rekon- struktionen u¨ bernimt sich die Wissenschaft.“27

27Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verkla¨rung*, Freiburg 2007, 350.